

«Was sie mit Worten sagt, druckt er mit dem Pinsel aus»

LIECHTENSTEINER VATERLAND | MONTAG, 15. MAI 2006

Am Freitag wurde die Zusammenarbeit zwischen dem Literaturhaus Liechtenstein und dem «Gasometer» Wirklichkeit. Ulrike Jarnach und Hansjörg Quaderer stellten dort ihr Buch «stichweiss schattenschnell» vor.

Zum kleinen Festakt hatte sich eine stattliche Anzahl von Freunden der Kunst und der Künstler im Gasometer auf dem Gelände der ehemaligen Sperryfabrik in Triesen eingefunden. Die Leiterin des neuen Kulturzentrums, Petra Büchel, hiess die Gäste herzlich willkommen und nutzte die Gelegenheit, Interesse für die bereits mit Leben erfüllten Räume zu wecken. Roman Banzer, der Repräsentant des Literaturhauses, stellte die beiden Hauptpersonen vor und führte an das von ihnen geschaffene Buch heran: Ein ansehnliches, in blaues Leinen gebundenes, im Eupalinos-Verlag, Schaan, erschienenes kleines Schmuckstück.

Haikus und Bläulinge

Die in Hamburg gebürtige Ulrike Jarnach – so Banzer weiter – arbeitet nach Studien in Musik, Philosophie und Literatur als Psychoanalytikerin und Musikerin.

Nach intensiver Auseinandersetzung mit der Kultur und Geschichte Japans hat sie eine grosse Anzahl von Haikus gedichtet und 42 davon zur Veröffentlichung ausgewählt. Hansjörg Quaderer, Schaan, seit langem bekannt als Maler, bildender Künstler, Autor



Haben eine Einheit von Malerei und Lyrik erschaffen: Hansjörg Quaderer und Ulrike Jarnach präsentieren ihr Buch «stichweiss schattenschnell».

Bild Martin Walser

Verleger, malte dazu 42 Miniaturen. Er bezeichnet die mit Pinsel und blauer Tinte gestalteten, verschieden geformten Kreise – entsprechend den kleinen Tagschmetterlingen Adonidfalter und Goldfalter – als Bläulinge. Durch die

Zusammenarbeit der Künstler ist aus den ursprünglich selbstständigen (schattenschnellen) Haikus und den (stichweissen) Bläulingen eine Einheit geworden: ein Buch, dessen linken Seiten ein Gedicht und rechten Seiten den

dazu gehörenden Bläuling präsentiert.

Vorlesen der Haikus

Vor der Lesung fügte Ulrike Jarnach den bisherigen Erläuterungen noch ei-

niges Wissenswerte hinzu, z. B. erklärte sie die Entstehung der Haikus aus den gesellschaftlichen, kulturellen und sprachlichen Verhältnissen Japans in der autoritären Feudalzeit, also ab dem 17. Jahrhundert. Der damals im Sprechen und Handeln eingeeingte Japaner schuf ganz kurze, nur aus 17 Silben bestehende Gedichte in Telegrammstil – nur ein Atemzug – dazu doppeldeutig und mit grossem Gewicht des einzelnen Wortes, das so genannte Haiku.

Auch der Maler ergriff kurz das Wort. Er bezeichnete seine Bläulinge als schlichte Zwiegespräche mit den Haikus und als Übersetzung der Sprache in ein Bild. Bei der anschliessenden Lesung trugen beide Künstler nacheinander das gleiche Haiku vor: sie mit ganz eigener Betonung und Stimme, er mit starken Empfindungen und persönlichen Akzenten. Die Gedichte handeln von den vier Jahreszeiten und von menschlichen Stimmungen, wobei die Erscheinungen des Herbstes, wie Reife und Todesahnungen, und in den Darstellungen des Frühlings der Neubeginn betont werden, z. B. «einfach zu viel wind/alleingelassen vom tag/dein bild vor augen» oder «alt ist der winter/die amsel wendet das blatt/letztes kapitel».

Da die Gedichte nicht ausformuliert sind, sondern schattenschnelle Gedankenblitze wiedergeben, fordern sie neben dem gefühlsmässigen Erfassen das Nachdenken heraus. Indem stets ein Bläuling zu einem Haiku geschaffen wurde, ist die Einheit von Malerei und Lyrik entstanden – drückt der Pinsel aus was sie mit Worten sagt (hfh)